

Erfolg ohne Schinderei

Sie sei nie erniedrigt worden, sagt Giulia Steingruber

Turnen — 29

Raus aus Komfortzone

Grenzen überwinden im Sport kann im Alltag helfen

Freizeitsport — 33

Ärztin, Politikerin, Radprofi – diese Frau kann fast alles

Marlen Reusser war ein Sportmuffel mit kaputten Füßen und strampelte aus dem Nichts an die Weltspitze – für die Bernerin scheint es kaum Grenzen zu geben



Einzigartige
Erscheinung: Marlen
Reusser hat viele
Talente. Und noch
mehr Selbstvertrauen

Foto: Ulf Schiller/Freshfocus

Philipp Rindlisbacher

Marlen Reusser war 17, Gymnasiastin, Sportmuffel. Der Turnlehrer verlangte ihrer Meinung nach Unzumutbares: Alle Schüler sollten an einem Inlineskating-Rennen in Biel teilnehmen oder den knapp fünf Kilometer langen Berner Altstadt-Grand-Prix laufen. «Saudooß» fand Reusser den Plan. Der Lehrer aber liess sich nicht umstimmen.

Und so begann die Emmentalerin daheim auf dem Bauernhof zu trainieren. Turnschuhe an, los gings – doch nach der zweiten Scheiterbeige machte sie bereits kehrt. Am GP rannte sie dennoch. Und war fasziniert von der Atmosphäre. Sie sagt: «Ohne diesen Lehrer wäre aus mir keine Sportlerin geworden.»

Zwölf Jahre sind vergangen, mittlerweile ist Reusser Radprofi. EM-Dritte und WM-Zweite im Zeitfahren ist sie schon, sie gilt als eine der grossen Schweizer Olympiahoffnungen für Tokio. Und das, obwohl sie erst seit fünf Jahren nach Plan trainiert, 2017 ihre ersten Rennen bestritt.

Es ist die Geschichte einer in jeder Hinsicht aussergewöhnlichen Frau. Die an der Hochschule der Künste lernte, weil sie als talentierte Geigenspielerin galt. Die Medizin studierte und als Assistenzärztin im Spital Emmental praktizierte. Die für die Jungen Grünen in den Nationalrat wollte. Und deren Füße eine angeborene Fehlbildung haben, sodass die Ausübung der meisten Sportarten unmöglich ist.

Wie bei Rudi Carrell – aus dem Nichts auf die Showbühne

Nach dem Grand Prix wurde Reusser Mitglied beim Berner Leichtathletikverein STB. Die Fortschritte waren unübersehbar, aber der Körper machte ihr Probleme: In beiden Füßen ist das untere Sprunggelenk deformiert, nach einem intensiven Training litt sie zwei, drei Tage lang unter starken Schmerzen. Eine Operation linderte die Beschwerden im Alltag, aufs Joggen verzichtete sie jedoch bis heute.

Reusser versuchte sich beim Wasserball und ging schwimmen. Nach einem Sprachaufenthalt bei

einer sportbegeisterten Familie im Welschland kehrte sie mit einem Rennvelo heim und machte bald darauf das Alpenbrevet. Die Dreipässefahrt beendeten nur fünf Männer schneller, obwohl sie bergab vor lauter Respekt derart stark bremste, dass sie fast die Beläge verschliss. Auch beim Gigathlon glänzte sie mit schnellen Abschnittszeiten. Reusser trainierte nach Gutdünken, ein paar mal fuhr sie vom Emmental zum Freund nach St. Gallen. Einfach so. Wegen der sportlichen Challenge. Und um das Zugticket zu sparen.

Sie realisierte, dass sie über einen leistungsfähigen «Motor» verfügt. Und doch blieb sie ein unentdecktes Talent. «Erstaunlich», sagt sie, «auf mich kam lange niemand zu und sagte: Dich müsste man fördern.»

Ein passionierter Radfahrer aus der Region jedoch nahm sich ihrer an, ermutigte sie, nationale Rennen zu fahren. Was geschah, erinnert an die Samstagabendkiste «Lass dich überraschen», in der Entertainer Rudi Carrell die rasante Verwandlung inszenierte. Vom angestammten Umfeld direkt auf

«Dass bei der Flandern-Rundfahrt auch die Frauen fahren, wurde offenbar im Fernsehen nicht einmal erwähnt. Das regt mich brutal auf»

die Showbühne. Oder bei Reusser: eben noch im Arztkittel, nun im Renndress. Ihr erstes Zeitfahren bestritt sie im Mai 2017, die Bernerin siegte überlegen. Drei Wochen später deklassierte Reusser die Konkurrenz an den Schweizer Meisterschaften; beim Überholen einer Fahrerinnen rief sie dieser «Hopp, hopp» zu. Es war nicht spöttisch gemeint, «ich hatte einfach keine Ahnung, dass man so etwas nicht macht».

Zurück ins Kinderzimmer – weil sie durch alle Raster fiel

Vom Radsport an sich verstand Reusser rein gar nichts. Nicht einmal im Fernsehen hatte sie ihn verfolgt. Bei ihrem ersten Massstartrennen ging sie mangels taktischer Kenntnisse jede Attacke mit, «schon vor der Hälfte war ich so blau, dass ich Sterne sah».

Nun erkannte auch der nationale Verband Swiss Cycling diesen Rohdiamanten. Reusser wurde für die WM selektioniert, reiste direkt von der Studienabschlussreise aus Griechenland an – mit einem Rucksäckli. Den lukrativen Job als Ärztin aber gab sie erst 2019 auf.

Für ein Jahr fand Reusser Unterschlupf im Entwicklungsteam des Weltverbandes UCI, neben ihr Fahrerinnen aus Äthiopien, Eritrea, Paraguay, Trinidad und Tobago. Sie unterschrieb einen Vertrag ohne Lohn, zog zurück ins Kinderzimmer, mit ihr Freund Baddredin Wais, ein Flüchtling aus Syrien und ebenfalls Radprofi. Mittlerweile sind die beiden getrennt.

Im Frauenradsport ist die Bezahlung miserabel. Viele fahren gratis, wenige verdienen mehr als 30'000 Franken im Jahr. Dank einem Hauptsponsor und dem Lohn ihres italienischen Teams Alé BTC Ljubljana, für das sie seit letztem Herbst fährt, kommt Reusser über die Runden. Sie sagt: «Ein Mann mit meinem Palmarès könnte sich locker ein Haus bauen. Wahrscheinlich könnte man mit dem Salär eines männlichen Topfahrers die Budgets von mehreren World-Tour-Teams bei den Frauen finanzieren.»

Reusser prangert das Unterstützungssystem in der Schweiz an. «Es richtet sich fast ausschliesslich

Fortsetzung — 28